

Erscheint jeden
Samstag.

Kostet für 1 Jahr fl. 4
" " 1/2 " fl. 2
" " 1/4 " fl. 1

Mit Postversendung:

für 1 Jahr fl. 4. 60
" 1/2 " fl. 2. 30
" 1/4 " fl. 1. 15

Siebenbürgische Zeitschrift

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft.

Inserate aller Art werden in der Buchdruckerei des Josef Drotleff (Fleischergasse Nr. 6), dann in Wien, Hamburg und Frankfurt a. M. von Haasenssen & Vogler aufgenommen.

Verantwortlicher Redacteur:
Peter Josef Frank.

1 Sieb. Kübel = 1 1/2 östr. Mezen.
1 " Eimer = 1/6 östr. Eimer.
1 Foch = 1600 Quadrat-Klafter

1 östr. Bentner = 112 Zoll-Pfund.
2 1/2 östr. Pfund = 1 Oka.
1 Piafter = 9 Neutr. = 40 Para.

Inserats-Preise:

für den Raum einer 3mal gespaltenen Garnondzeile bei einmaliger Einschaltung 5 kr., bei 2maliger 4 kr., bei 3maliger 3 kr., außerdem 30 kr. Stempelgebühr für jede Einschaltung. Größere Inserate nach Tarif billiger.

Pränumerations-Einladung.

Die „**Siebenbürgische Zeitschrift** 2c.“ kostet vom 1. Oktober bis Ende Dezember in Loco 1 fl. — kr. ö. W. Mit Zustellung ins Haus 1 " 10 " " Mit freier Post-Versendung 1 " 15 " "

Ueber Verlangen sind auch die bereits erschienenen Nummern noch zu haben.

Da diese Zeitschrift das **einzigste Fachblatt** Siebenbürgens ist, welches sich die ausschließliche Pflege der **wirthschaftlichen Interessen** des Landes zur Aufgabe gestellt hat, und dieser Aufgabe mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu entsprechen fort und fort unser eifrigstes Bestreben ist, laden wir zur regsten Pränumerations hiemit ein.

Zugleich sehen wir uns noch veranlaßt, allen Jenen, denen jeweilig ein Exemplar unseres Blattes gratis zugesendet wird, zu erklären, daß dies nicht, wie manchmal schon vermuthet, aus Irrthum, sondern im Sinne unseres Programmes im Interesse der annoncirenden Parteien und zugleich als Probeblatt zugesendet wird, und daß wir regelmäßig zu diesem Zwecke eine entsprechende Anzahl Exemplare gratis zu versenden pflegen. **Redaction und Verlag.**

Zur Nachricht.

Bei der Redaction sind mehrere **neue patentirte Wechselflüge** vorrätzig, und werden die Herren Dekonomen zur Besichtigung derselben eingeladen.

Die Bereitung der Wachs-Wichsen.

(Steierm. Industrie- und Gewerbeblatt.)

Die Wachs-Wichsen sind dem Leder dienlich, erfordern aber eine große Kraftanstrengung, wenn sie, bei einer gehörigen Verarbeitung auf dem Leder nur eine dünne und sehr glänzende Kruste bilden sollen. Man kann sich aber das Wichsen durch folgendes Verfahren sehr erleichtern. Wenn man den Stiefel auf den Block gespannt und mit der Staubbürste von allen Unreinigkeiten gereinigt hat, setzt man ihn in einige Entfernung von einem heißen Ofen und läßt die sich schon darauf befindende Wiche sowie das Leder warm werden; dann streicht man etwas Wiche auf verschiedene Stellen des Stiefels, fährt sehr schnell mit dem Polirholze einige Male darüber hin, bürstet

dann gleich mit der harten Bürste nach, so wird der Stiefel einen sehr schönen Glanz bekommen, den man durch das Nachbürsten mit einer weichen Bürste noch erhöht. Auch das Leder leidet durch eine solche Behandlung weit weniger, da man nicht nöthig hat, die Wiche von den Stiefeln, bei jedesmaligen Wichsen mit einem Messer herabzuschaben. Die mehr flüssigen Wichsen dieser Art müssen mit einem Pinsel aufgetragen werden, das heißt, man streicht mit einem Pinsel die verschiedenen Stellen des Stiefels ganz dünn über, und läßt es trocken werden; dann bürstet man mit einer nicht zu harten Bürste die Stellen, bis der Glanz erscheint. Des Polirholzes bedarf man hier nicht. Die Bürsten, deren man sich bei den Wachs-Wichsen bedient, sind gleich denen zu den englischen Glanz-Wichsen; nur statt der Sammtbürste kann man sich hier einer mit härteren Borsten, da man mehr aufdrücken muß, bedienen.

Die Vorschriften zu den bis jetzt bekannt gewordenen verschiedenen Wachs-Wichsen sind folgende:

Erste Vorschrift. Man nimmt 4 Loth gelbes Wachs und 2 Quentchen Pottasche, schmilzt dieses in einem irdenen Topfe auf dem Feuer langsam zusammen, und gießt dann unter stetem Umrühren 1 Schoppen warmes Bier darunter, welches sich durch die Pottasche leicht mit der Wiche verbindet, und gibt der nun fertigen Wiche mit Kienruß eine schwarze Farbe.

Zweite Vorschrift. Man schneidet 1/4 Pfund gelbes Wachs in kleine Stüchlein in einen neuen Topf hinein, thut 1 Loth gepulvertes arabisches Gummi und 1/2 Quart Wasser hinzu, und läßt es bei einem gelinden Feuer kochen. Hat sich das Wachs und das Gummi so ziemlich durchs Kochen aufgelöst, so nimmt man es vom Feuer und läßt es ein wenig erkalten, worauf man ein Loth Sal tatar hineinschüttet und das Ganze nochmals aufkochen läßt. Ist es nach diesem letzten Kochen kalt geworden, so rührt man eine große Bunte Kienruß darunter. Wenn sich diese Wiche verdickt, so kann man sie durch warmes Wasser wieder verdünnen.

Dritte Vorschrift. Man nimmt 4 Loth feines Frankfurter Schwarz, 1 Loth braunen Candis, 1 Loth Gummi arabicum, 1 Loth Jungfernwachs und 1 Quart braun Bier. Diese Ingredienzien werden dann zusammen, der Candis und das Gummi zerstoßen und das Wachs kleingeschnitten, in einen Topf gethan und bei gelindem Feuer, ungefähr eine Viertelstunde, in Fluß gebracht, dann läßt man sie kalt werden und hebt sie zum Gebrauche auf.

Vierte Vorschrift. Man nimmt 1 Pfund fein gestoffene Silberglätte, 1 Pfund Baum- oder Mohn-Dehl, nebst 8 Loth Wachs; bringt dieses in einen geräumigen kupfernen Kessel aufs Feuer und kocht es so lange unter stetem Umrühren, bis ein Tropfen des Ganzen auf einen Stein zu einer harten Masse gerinnt, und mischt dann verhältnißmäßig

Kienruß darunter. Zu beobachten ist besonders, daß die Silberglätte vollkommen aufgelöst sei, bevor man das Wachs in Formen beliebiger Art bringt. Diese Wixse ist vorzüglich zum Glänzendmachen der Patronaschen, so wie auch jedes anderen militärischen Lederzeugs geeignet.

Fünfte Vorschrift. Man nimmt 1 Loth gestoffenes arabisches Gummi, 2 Loth ordinäre Seife, 2 Loth Wachs und Kienruß so viel, als zur Schwärze hinlänglich ist. Die Bearbeitungsart ist folgende: Das Gummi läßt man erst über dem Feuer in einem halben Maß Wasser zergehen; dann wird die Seife und das geschabte Wachs nebst dem Kienruß hereingeschüttet und unter beständigem Umrühren so lange gekocht, bis Alles gänzlich vermengt ist. Hierauf gießt man es in ein Gefäß. Sollte mit der Zeit die Schwärze in dem Gefäße erhärten, so kann man sie mit etwas hinzugegossenem heißen Wasser wieder erweichen, dann mittelst eines Pinsels etwas auf die Schuhe oder Stiefel streichen und mit einer Bürste fleißig putzen. Das Schuhwerk muß aber vorher von allem Schmutz wohl gereinigt sein. So kann man, ohne eine Befleckung zu befürchten, die feinsten Strümpfe in das Schuhwerk anziehen.

Sechste Vorschrift. Man läßt 6 Loth Wachs schmelzen und setzt dann 1½ Loth Pottasche, die in 16 Loth Wasser aufgelöst worden, hinzu. Nun wird alles eine Zeitlang miteinander gekocht, worauf man zuletzt noch 1 Loth arabisches Gummi, 1 Loth Zucker, 1 Loth Schweinesett, 1 Loth Baumöl und die nöthige Menge Kienruß, unter beständigem Umrühren hinzufügt. Diese Wixse färbt ebenfalls nicht ab und gibt einen schönen Glanz. Sie muß übrigens, wie alle Wixsen, möglichst dünn aufgetragen werden.

Protokoll

der Sitzung des landwirthschaftlichen Bezirksvereines in Hermannstadt, am 6. September 1865 unter dem Präsidium des Herrn Vorstandes **Samuel Schuster** und im Beisein der pl. t. Herren Ausschußmitglieder: Josef Czekelius, Carl Schobesberger, Martin Malmer, Lukas Gross, Michael Schmied, Johann Schropp.

I. Vorschlag des Herrn Vorstehers womit zur definitiven Wahl des Bezirks-Vereins-Schriftführers geschritten werden möge.

Diese Versammlung entscheidet sich einstimmig für das bereits von der Vereinsversammlung in Hammersdorf in Vorschlag gebrachte Vereins-Mitglied **Julius Schuster**. Derselbe wird daher in die Sitzung eingeladen und übernimmt die ihm anvertraute Actuarstelle.

II. Die vom s. s. Hauptverein für Landwirthschaft erhaltene Zuschrift vom 21. August 1865 Zahl 119 betreff der Vereifung der Weinbau-Gegenden Siebenbürgens durch August Freiherrn v. Babo, Direktor im Kloster Neuburg u. wird vorgelesen und darüber bestimmt,

Daß Belobdter selbe nach dessen Eintreffen einvernehmlich mit dem Herrn Vorstand dieses Vereins die Ausflüge nach Michelsberg mit Heltan, Stolzenburg und auf Verlangen Großau machen solle, wozu die Herren Ausschuß-Mitglieder einzuladen sind.

III. Herr Vereins-Cassier **Carl Schobesberger** legt das Verzeichniß der Vereinsmitglieder vor, in welchem die Mitglieder verzeichnet sind und da nach der Bemerkung des Herrn Ausschußmitgliedes **Josef Czekelius** noch mehrere in diesem Verzeichniße nicht aufgeführte Mitglieder seien, welche eine neue Subscription für überflüssig gehalten hätten, so wird beschlossen:

Daß allen frühern Vereins-Mitgliedern die Quittungen für die heurigen Jahres-Beiträge sammt

den Vereins-Statuten zugesandt werden sollen, wovon im Falle der Nichtzahlung der Jahres-Beiträge der Betreffende als Nichtmitglied gestrichen werden soll. Und da keine weiteren Statuten-Exemplare vorhanden sind, so wird der Hauptverein zur Mittheilung derselben aufgefordert.

IV. Herr Pfarrer **Malmer** fragt sich an, wo Seidenraupen-Cocons abgesetzt werden könnten, da auch in Stolzenburg solche vorrätzig seien, ohne gehörig verwerthet werden zu können.

Worauf beschlossen wird, die löbliche Redaction der „Siebenbürgischen Zeitschrift für Handel, Gewerbe und Landwirthschaft“ zu bitten, damit die Beantwortung dieser Frage in derselben Zeitschrift in Anregung gebracht werde*).

V. Der Vorstand bemerkt, daß nach seiner Wahrnehmung trotz aller Aufforderung und Aufmunterungen von höhern Orten, denn doch sehr wenige Gemeinde-Baumschulen seien und da jetzt die Zeit der Vorarbeiten zu solchen sei, so wären die betreffenden Gemeinden im geeigneten Wege hierauf aufmerksam zu machen.

Worauf beschlossen wird, daß die anwesenden Herren Mitglieder die Aufsicht über die Gemeindebaumschulen in ihren Gemeinden übernehmen und führen sollen.

VI. Herr Pfarrer **Martin Malmer** gibt bekannt, daß in Stolzenburg unter seiner Leitung hiezu und zu einer Muster-Rebschule die Anlagen gemacht seien, und daß er hiebei, — da die Hermannstädter Gegend, denn doch nicht die geeignetste für Weinbau sei — sein Augenmerk vorzüglich auf frühreifende Tafeltrauben und edleres Obst gerichtet habe, da diese nebst vielen andern Vortheilen, auch in der nahen Stadt einen sichern und vortheilhaften Absatz hätten.

Auch beantragt derselbe Herr Redner, daß das sehr populär und ausführlich praktisch gehaltene Schriftchen „die Gemeindebaumschule“ von **Eduard Lukas** in Reitlingen zur Belehrung der Baumschulleiter verbreitet werden solle.

Welcher Antrag mit dem Beschluß angenommen wird, daß 9 Exemplare dieses Werkes durch den Bezirks-Verein zu diesem Zwecke angeschafft werden sollen.

Wornach die Sitzung geschlossen wurde.

Die Verwaltung des landw. Bezirksvereins.

Die zehn Gebote der Vernunft und der Erfahrung für den Landwirth.

In und für Siebenbürgen geschrieben von **S. S.**

(Fortsetzung von Nr. 10.)

II.

Zweites Gebot. Du sollst außer den Weiden und Wiesen noch Futter anbauen.

Was heißt das? Du sollst es nicht genug sein lassen, mit dem, daß Dein Vieh im Sommer auf der Gemeinweide und abwechselnd am Brachfeld und am Stoppelfeld oder auch im Wald unter den Bäumen einige Nahrung finde. Diese Nahrung mag öfter für das Göltvieh, die Kälber und Schafe genügen. Zum Theil auch für das Zug-, Milch- und Borsten-Vieh. Aber wenn dieses Vieh Abends aus der Heerde kommt, wenn das Zugvieh Tag für Tag in der Arbeit steht, muß Grünfutter am Hofe vorhanden sein. Das Bischen Gras aus dem Garten reicht nicht aus, und die Abfälle aus dem Kukuruzfeld und Krautgarten u. dgl. kommen nur zeitweilig und ungenügend dem Vieh auf dem Hofe zu Statten.

* Wir entsprechen obiger Anfrage sogleich durch die Mittheilung, daß **Seiden-Cocons**, feinsten Qualität, getödtet mit 1 fl. 20 fr., lebendig mit 80 fr. ö. W. per Pfund von **Johann Andraschowsky**, Glöckengießer in Klausenburg gekauft werden.

Auch im Winter genügt das Heu, der Grummet und das Stroh vom Sommergetreide für das Vieh im Stalle nicht. Namentlich auch für die Schweine ist es gut, wenn ihnen neben den Kürbissen und den Scheuerabfällen Wurzel- und Knollengewächse gereicht werden. Die Tränke mit Kleien angemacht, für die Milchkuh und die Vorkühen, kann den Abgang von fester, guter, zureichender Nahrung nicht ersetzen.

Wenn Ihr behauptet die Weide im Sommer und Heu und Stroh im Winter sei für das Vieh zureichend, und sei zureichend vorhanden; und wenn Ihr behauptet, daß dieses um so mehr der Fall sei, wenn man die Weiden und Wiesen gehörig pflege, damit dann noch mehr und besseres Gras und Heu sammt Grummet erzeugt werde, so muß ich Euch erinnern, erstens, daß diese bessere Pflege der Weiden und Wiesen vor der Hand ein bloßer frommer Wunsch sei, und zweitens, daß selbst die beste Pflege der Weiden und Wiesen die Vortheile einer theilweisen Sommer-Stallfütterung und das Erforderniß an gutem Grünfütter am Wirthschaftshof, und im Winter das Erforderniß an einigem saftigerem und abwechselnden Futter neben Heu, Stroh und Grummet nicht zu ersetzen vermögen. Ohne eine Stallfütterung, welche mindestens theilweise auch im Sommer stattfindet, ist z. B. keine ausgiebige Milcherzeugung und keine gute Haltung des Jungviehes denkbar.

Man beobachte die vorzügliche Kuhhaltung z. B. in Hermannstadt sammt Umgebung, und in Klausenburg, dann die Viehhaltung überhaupt z. B. in Neustadt bei Kronstadt, zum Theil auch in Kronstadt selbst, dann die Pferde- und Haltung der Zuchochsen an vielen Orten unter den Ungarn, so wird man einsehen lernen, daß dort der Klee- und Rübenbau u. dgl. im Sommer und Winter dem Zwecke der bessern Viehhaltung sehr zu Hülfe kommen, und daß die Stallfütterung, welche mehr oder weniger selbst im Sommer angewendet wird, die Grundlage dieser bessern Viehhaltung bildet.

Erschreckt nicht vor dem Worte „Stallfütterung im Sommer.“ Diese schließt eine wirtschaftliche Verwendung der Weide nicht aus. Die Weide soll allerdings nach Zulasse der Verhältnisse benützt werden. Zu welchem Zwecke wäre sie denn vorhanden? Gute Weide ist ein Bedürfniß für das Jung- und das Gölvieh. Den Milchkuhen ist sie, mäßig angewendet und mit guter Fütterung vor und nach dem Austreiben verbunden, sehr nützlich. Den Schafen ist die Weide den ganzen Sommer und Herbst hindurch, bis der Schnee fällt, ein Bedürfniß u. s. w. Aber besonders das Jungvieh, sobald man es gut und der Arbeit entsprechend halten will, kann nicht mit der Weide durch den Sommer gebracht werden. Es gehört zur Arbeitszeit, die beim verständigen Wirth das ganze Jahr hindurch dauert, in den Stall, damit es gut und rasch abgefüttert und ausgerastet sogleich immer angespannt werden könne. Die Weide ist für das Zug- und Milchvieh auch oft zu weit gelegen oder überhaupt nicht zureichend vorhanden. Sie ist besonders im Hochsommer für alles Vieh sehr lästig und mit vielen Uebelständen verbunden, wenn nicht Schatten und Wasser in der Nähe vorhanden ist.

Die Gemeineweiden werden endlich jetzt immer mehr, besonders in den Städten, für die Gemeinbefasse verpachtet und in Acker umgewandelt. Der Heerdengang ist an mehreren Orten beschränkt worden. Der Flurzwang ward an mehreren Orten gänzlich aufgehoben, so, daß daselbst die Brach- und Stoppelweide aufhören mußte, weil Jedermann seinen Acker nunmehr alljährlich und willkürlich benützt und dadurch die Eintheilung in die drei Felder: Brach-, dann Winter- und Sommerfeld aufhört. Das Gesetz unterstützt jetzt die Absicht vieler der wohlhabendsten und erfahrensten Wirthes, daß sie ihre größern (komassirten) Aecker umhegen und aus dem Flurzwang heben mögen. Wir besitzen bereits mehrere ganz komassirte Landgüter im Lande, (besonders unter den Ungarn in den Comitaten) deren Eigenthümer sich ganz und gar nicht mehr an dem Heerdengang in ihrer Gemeinde theilhaben.

Endlich hat die Regelung der Verhältnisse zwischen den ehemaligen Grundherren und Unterthanen, namentlich die Theilung der Waldungen und der Weiden, bis jetzt schon eine große Beschränkung in dem Weidegenuß und in der Möglichkeit, des Grundherrn Wald zu Wiesengrund ausrodern zu können, zur Folge gehabt. Diese Beschränkung wird für die vielen einzelnen kleinen Grundwirthes immer mehr eintreten, je mehr die Theilung zwischen den ehemaligen Grundherren und den Unterthanen fortschreitet und zu Ende geführt wird. Die Grundherren verpachten jetzt am liebsten ihre großen Wald- und Weidegründe an einzelne große Viehzüchter. Die kleinen Viehhalter, welche bisher ihr Vieh sorgenlos an der Gemeineweide und in allerlei Mißbräuchen durchbrachten, müssen jetzt bedacht sein darauf, daß sie ihr Vieh von dem Acker ernähren mögen, der ihnen zum freien Eigenthum geblieben ist. Dieses bisherige patriarchalische und nomadische freie Herumfressen allen Viehes an allem Grund und Boden wird seit der eingetretenen Regelung der Besitzverhältnisse und Eigenthumsrechte auf immer engere Grenzen beschränkt.

So ist es in Siebenbürgen aus diesen vielen Ursachen zur Nothwendigkeit geworden, daß der Landwirth — der große und der kleine — außerhalb den Weiden und Wiesen noch Futter anbauen müsse, und daß er des Unterrichtes in diesem Anbau nicht mehr entbehren könne. Gibt es doch bereits einige Dörfer in Siebenbürgen, welche durch die urbariale Theilung der Waldungen alle Weide verloren haben, indem sie dieselbe bisher in der herrschaftlichen Waldung genossen; von dieser Waldung aber den ehemaligen Unterthanen oft nur ein Achtel oder Zwölftel geblieben ist und sich zu einer Beweidung nicht eignet. In solchen Dörfern müssen die Leute dringend zum künstlichen Futterbau greifen, denn ihre Wiesen und Brachfelder reichen im geringsten nicht zu, um ihr Vieh ernähren zu können, selbst wenn sie ihre Wiesen bis zum Aeußersten gut pflegen und benützen würden.

Ich möchte besonders diesen Leuten in unsern, größtentheils an den großen Waldungen liegenden Ortschaften zurufen: lernet auf Cuern Aedern die Futterkräuter, namentlich den Klee und den Futter-Kukuruz anbauen! Ja in allen unsern Ortschaften, selbst in denen scheinbar kein Mangel an Weiden und Wiesen besteht, muß mit dem Futterbau begonnen werden. Dieser wird die Viehzucht dahin zu heben im Stande sein, wo sie bei uns stehen sollte, damit der Landmann durch einen reichen Viehstand so wohlhabend und angesehen sein könne, wie es ausnahmsweise z. B. bei den Bauern in einigen Dörfern der Umgebung von Hermannstadt und Kronstadt, dann in den Vorstädten von Klausenburg und bei einigen Edelleuten in Ungar- und Szeklerlande der Fall ist.

So will ich denn daran gehen, dem Siebenbürger Landwirthes einige Fingerzeige und Regeln zum Anbau von Futter für das Vieh am Hofe zu geben; Regeln, die für unsere Verhältnisse passen und hier sich schon bewährt haben.

Das Erste ist, daß ich Jedem den Rath ertheilen möchte, er möge in seinem Garten, wenn er groß genug ist, den geeigneten Boden hat und nicht schon Bäume daselbst bestehen, oder wenn kein Garten am Hofe geeignet vorhanden ist, so möge er auf einem nahe und gut gelegenen Acker ein Luzernefeld anlegen.

Dieses Luzernefeld — nach Umständen ein halb oder ganzes Joch, oder 2—3 Joch groß — bietet Vortheile, die jedem Landwirthes willkommen sein müssen. Die Luzerne ist ein üppiges, blätterreiches Gewächs, welches schon zu Ende Mai das erste Mal und sofort im Jahr noch 2—3 Mal gemäht, und will man nicht Heu daraus machen, grün verfüttert wird. Alles Vieh, selbst die Schweine gedeihen dabei vorzüglich. Nur muß man beim Füttern mit grüner Luzerne, wie überhaupt bei allen Kleearten, vor dem Futtergeben das Vieh tränken; denn würde man nach dem Füttern tränken, so würde eine gefährliche Blähung im Vieh entstehen, von der es in kurzer Zeit umfehrt, wenn man nicht im Augenblick die geeignete Hilfe anwendet.

(Fortsetzung folgt.)

○ **Schäßburg**, 6. September. In wenigen Jahren hat die Stadt Schäßburg, welche nicht zu den reichsten Städten zählt, große Summen zu ihrer Umgestaltung verwendet. Eine Kunstmühle, Kavallerie-Kaserne, Straße, Eisgrube ist gebaut, ein Wildbach abgeleitet, Straßenpflaster hergestellt und die Vermessung der Feldparzellen in Angriff genommen worden. Wenn auch mancher Wunsch noch für die Zukunft übrig bleibt, so ist doch der heißeste nun seiner Erfüllung nahe. Seit dem Jahre 1858 wurde mit mancher Unterbrechung die Ableitung des Schafer Baches, welcher den Fleiß mancher Jahre oft in einem Tage vernichtete und seine Umgebung mit den Grundbedingungen für bössartige Krankheiten erfüllte, betrieben. Die Furcht vor Erdrutschungen, welche an dem neuen Bachbett erfolgen konnten, hielt die gänzliche Absperrung des früheren Bachbettes zurück und so konnte bei der Ueberschwemmung in dem vorigen Sommer das Wasser zur Hälfte noch in die Stadt dringen. Jetzt wird das alte Bachbett gänzlich abgedämmt und bald werden die Bewohner der Unterstadt ruhig schlafen können, auch wenn die Wetter brausen und toben.

Der klaffende Schlund, durch welchen die Wogen bei anhaltendem Regenwetter dahin brausen hat sich nicht nur für die Gewässer geöffnet, auch Bäume, Brücken, Eischollen, Felsblöcke und ungeheure Schlammmassen stürzen hinunter auf „Nimmerwiedersehen“. Wenigstens zweitausend Kubiklastern Erde hat der Bach nur aus der achthundert Klafter langen Baustraße schon fortgerissen und dem Kofelfluß zur Weiterbeförderung übergeben. Auf eine Länge von achthundert Klaftern beträgt das Gefäll vierzig Fuß. Schade das in warmen Sommern die Wassermenge zu gering ist, um ein Mühlwerk zu treiben. Es bestehen zwar mehrere Mühlen auch weiter hinaus, dieselben sind jedoch mehr Anhängsel zu den Wehren als Ursachen derselben. Der Schaferbach gehört nämlich noch zu den jungen Gewässern, welche kein Thal gebildet haben. Die Anwohner bewirken die Thalbildung durch 3 bis 5 Klafter hohe Reifigwehren.

Ein solches Thal ist also ein unsicheres, denn es rutschen Bäume, Stallungen, Häuser u. s. w. in die Erdrisse, welche dann entstehen, wenn bei einem Hochwasser eine solche Wehre weggerissen wird. Würde die Wehre nicht wieder hergestellt, so wäre bald auch kein Thal mehr zu finden. Diese Umstände werden auch für das neue Bachbett bei Schäßburg, wo das Gefäll noch vermehrt ist, eine Wehre mit der Zeit nothwendig machen. Wasserkraft ist bei guter Benützung noch immer das billigste Bewegungsmittel. Die Frage drängt sich nun von selbst auf: welches ist der Industriezweig, der zu seiner Blüthe dieser treibenden Kraft besonders bedarf? Mahlmühle, Walkmühle, Lohstampfe bestehen schon an dem Kofelfluß; für die Umgestaltung der misrathenen Sägmühle sind Vorbereitungen gemacht worden, eine Pferdewühle mahlt Salz und Knochen. Soll nun auf den Bach eine Beutelmühle, Wollspinnerei für die Tuchmacher, Fournierschneidmaschine für die Tischler, oder soll gar nichts gebaut werden? Können nicht die Selter statt der vielen Mägde diese treibende Kraft verwenden?

Wenn man die Klagen über die Geschäftsstockung hört, so muß freilich die Befürchtung rege werden, auch die Maschinen würden mit ihrer Hilfe zu spät kommen. In den höheren Ständen leistet ein einziger Hebel oft mehr als in dem Arbeitsstande Maschinen und Handarbeit zusammen. Diese Hebel können aber nur Einzelnen nützen das Ganze erheben sie nicht.

Das zweite wichtige Bewegungsmittel nämlich der Brennstoff ist zu theuer. Als Fundorte von Steinkohlen findet man in älteren Werken Danfalva, Olah Köblös, Kolos, Solhomtelke, Böröspatal, Talmesch, Szászor, Schäßburg, Mediasch, den Büdds und den Vulkanpaß angeführt. In dem Handbuche von Vielz stehen als größere Lager von Braunkohlen Holbak, Vulkanpaß, Sommerburg, Olah Köblös, Köpecz verzeichnet. Vergebens sucht der Schäßburger nach Steinkohlen. In den durchgegrabenen Erdschichten des Schaferbaches finden sich oben dünnere Schichten, in einer Tiefe von fünf Klaftern vier Zoll dicke größere Nester von Braunkohlen. Einzelne Blöcke haben

auch größeres Ausmaß. Die wagrecht gelagerten Erdschichten sind abwechselnd gelber und blauer Thon, Letten, mehr oder weniger fester Sand mit eingewachsenen kugel- oder walzenförmigen Sandsteinen von gelber Hülle und blauem sehr festem Kern. Werden nun die Braunkohlenschichten in größerer Tiefe mächtiger werden oder nicht? Diese Frage sollten unsere Naturforscher beantworten. Weil aber probiren oft mehr nützt als studiren, so dürfte es wohl der Mühe werth sein, wenn noch einige Klafter tiefer gebohrt würde. Finden sich gute Braunkohlen in tieferen Schichten, so wäre doch Hoffnung, daß unsere Wälder fernerhin mehr zu Bauholz als zu Brennholz verwendet werden und die Pserde der Gegend, der Urquell einer gesunden Luft verbleiben dürften. Nur dieser üppigen Vegetation ist es nämlich zu danken, das nicht die Cholera sich hier einbürgert. Das aufgelassene durch die Stadt gehende Bett des Baches dient gegenwärtig auch als Unrathskanal und ist oft ganz wasserlos. In Hermannstadt, Kronstadt, Bistritz u. s. w. finden sich von alten Zeiten her Wasserleitungen durch die Stadt, welche theils Trinkwasser liefern, theils als Reinigungsmittel gebraucht werden. Das Trinkwasser fehlt uns weniger als das Reinigungsmittel. Kehricht- und Düngerhaufen, stinkende Pfützen finden sich noch immer und kein Platzregen reicht hin um dieselben wegzuschwemmen. So geschieht es nun, daß der Stoffwechsel den verkehrten Weg einschlägt statt, Acker, Magen, Ernährung, geht der Unrath in die Luft, die Lungen zu unserem Verderben. Ein landwirthschaftlicher Verein ist in der Bildung begriffen, hoffentlich wird dieser Rath wissen was mit den Abfällen aus Haus und Küche zu geschehen hat. Es werden in Zukunft und zwar je eher desto besser die Senkgruben, wie es schon vor zwei Jahren ämtlich angeordnet wurde, gebaut werden müssen.

Der Unrath, welcher früher durch den Bach weggeführt wurde, wird dann bei gehöriger Behandlung manchem abgemagerten Grundstück neue Kräfte verleihen.

Aehrenlese.

Begriff und Gebiet der heutigen Chemie.

Von E. C. N. --- t.

(Fortsetzung.)

Wie würde uns und sich selber ein reiner Praktiker etwa die folgende einfache Frage beantworten? — Ein Centner Kochsalz ist gegeben! Derselbe soll zur Fabrication von Salzsäure und Soda verwendet werden. Wie viel Schwefelsäure ist hierzu erforderlich; wie viel Salzsäure und Soda muß erhalten werden? Die Theorie beantwortet uns dies Alles sehr leicht: 100 Pfund Kochsalz bedürfen 83,77 Pfund Schwefelsäure von 1,85 spec. Gewicht, um in Salzsäure und schwefelsaures Natron zerlegt zu werden; hierbei entweichen 62,35 Pfund Salzsäuregas, welches in der nöthigen Menge Wassers aufgefangen 193 Pfund Salzsäure von 1,16 spec. Gewicht liefert. Endlich wird nach der weiteren Behandlung des Glaubersalzes, das Gewicht der Soda im krystallisirten Zustande 244 Pfund, im calcinirten aber 90 Pfund betragen.

Eine solche präzise Antwort ist vom Standpunkte der reinen Praxis unmöglich zu geben. Der Praktiker kann ähnliche Fragen, die ihn doch so nahe berühren, nur höchst unbestimmt, nach seiner eben gemachten Erfahrung beantworten. Er hat keine feste Norm für die Menge des zu erwartenden Productes, die er gleichsam als zu erreichendes Ziel sich hinstellen könnte; er kann zu seinem Schaden lange hindurch tief unter dieser Norm bleiben, ohne auch nur zu wissen, daß er schlecht arbeite und seine Methode eine Verbesserung erheische. Ein solcher Praktiker ist und handelt doch wahrlich höchst unpraktisch, denn er kann sich über seine Ausbeute, den Verbrauch von Rohstoffen und Nebenmaterialien mithin über seinen Gewinn oder Schaden keine

Rechenhaft geben, wie es doch derjenige thun muß, der praktisch sein will. Von Unsicherheit und Zufällen sich zu befreien ist die Aufgabe der Praxis, wo man aber klar sieht, da verschwindet Alles Dunkle und Zufällige.

Wenn wir heutzutage auch in größeren mit Umsicht und Verständniß geleiteten Fabriken, keine derartige Unklarheit und Unsicherheit mehr finden, so gilt dieses doch nicht von den kleineren Gewerben die eine Verschmelzung von chemischen mit mechanischen Operationen sind. Namentlich in der Färberei, Seifensiederei, Brauerei, in den Brauntwein- und Essigsfabriken, spielen die Rezepte, die Geheimnisse und Charlatanerie noch eine große Rolle; hier sieht, in der Regel Jeder die Chemie für nichts Anders an, als für eine geordnete Sammlung von Rezepten und Vorschriften aller Art und für alle Fächer und hält das Studium der Chemie bloß für dahin zielend, die Fähigkeit zu erlangen sich aus dieser Sammlung das rechte Rezept auswählen zu können. Dieser große Irrthum muß gehoben und der wahren Wissenschaft Eingang verschafft werden, nur dann kann das rechte Gedeihen und Aufblühen auch dieser Glieder in der großen Kette der Industrie, mit Gewißheit erwartet werden.

Die Anforderungen unserer Zeit, haben sich in der Begründung solcher Schulen schon deutlich ausgesprochen, in denen die Naturwissenschaften die erste Stelle als Unterrichtsgegenstände einzunehmen berufen sind.

Von diesen Schulen darf gehofft werden, daß sie unserer Jugend auch in der Chemie einen Schatz mit ins Leben geben, der an sich so werthvoll und in seiner Verwendung so reich ist; es darf gehofft werden, eine kräftigere Generation erstehen zu sehen, kräftig an Geist und Verstand empfänglich und fähig für Alles, was wahrhaft groß und fruchtbringend ist.

Eine wahrhaft große und fruchtbringende Aufgabe hat die Naturwissenschaft in neuester Zeit zu lösen begonnen. Sie hat ihr Wirken auf ein Gebiet verlegt, welches am längsten von allen menschlichen Beschäftigungen, sich der theoretischen Auffassung und der wissenschaftlichen Unterstützung entzogen hat. Wir meinen mit diesem Gebiete die Landwirthschaft, über welche, bei dem steten Steigen der Bevölkerung, bei den mehr und mehr in die Höhe gehenden Preisen der Lebensmittel und der in einigen Ländern sichtbar abnehmenden Fruchtbarkeit des Bodens, jedes Wort mit gespannter Aufmerksamkeit vernommen wird, das über die wichtigste Lebensfrage neuen Aufschluß neue Quellen zu geben verspricht.

Dem dunkeln Schoos der heiligen Erde

Vertraut der Sämann seine Saat,

Und hofft, daß sie entkeimen werde,

Zum Segen nach des Himmels Rath.

Worte des Dichters, die in treffendem Ausdruck das Gesamtgefühl und die allgemeine Anschauung wiedergeben, welche über Pflanzenwachsthum verbreitet waren und es im Ganzen noch sind. — Die Erde ein heiliges Dunkel — der Sämann vertrauensvoll und hoffend — das Entkeimen und Gedeihen der Fürsorge des Himmels anheimgestellt!

Wohl mögen wir des Himmels Segen niemals entbehren, niemals verleugnen die Wunder, welche im heiligen Erdschoose vor sich gehen. Allein das geheimnißvolle Dunkel beginnt sich zu lösen und wenn helles Licht Aufschluß über diese Wunder gibt, wird der menschliche Geist, dieser Gottesfunke, in den offenbaren Werken und Thaten eines, über alle Welten erhabenen Wesens erst recht deutlich dessen unergründliche Weisheit ermessen können und in Bewunderung und Anbetung zerfließen vor solcher unendlichen Vollkommenheit. — Die Naturwissenschaft ist auch die Wissenschaft der Religion und die Vermittlerin des wahren Christenthums, für den mit Sinn für das Erhabene Begabten!

Die Landwirthschaft soll sich zur Kunst und Wissenschaft erheben. Der Landwirth soll fürder nicht mehr gedankenlos den Samen in die Erde und die Hände in den Schoos legen; er soll in den Stand gesetzt werden, die Bedingungen des Lebens der Pflanzen, den Ursprung ihrer Elemente und die Quellen ihrer Nahrung kennen zu lernen, ebenso auch die Grundsätze der

Nothwendigkeit oder Nützlichkeit der mechanischen Operationen des Feldbaues, welche das Gedeihen der Gewächse verbreiten und fördern. Dieses sind die Aufgaben, die Grundzüge der wissenschaftlich betriebenen Landwirthschaft, die wir, um uns des Einflusses der Chemie auf dieselben deutlich bewußt zu werden, weiter verfolgen wollen.

Wie man getrachtet hat, die Entstehung, Ernährung und Fortbildung, mit einem Worte das Leben, mit seinen Bedingungen im thierischen Körper, auf wissenschaftlichem Wege zu ergründen und damit den festen Grund für die Wissenschaften: Anatomie, Physiologie, Medizin gelegt hat, gerade so hat man jetzt begonnen den Pflanzenleib in seinem Entstehungs- und Lebensprozesse zu verfolgen und hiedurch eine Wissenschaft begründet, die das Leben und Gedeihen vorzüglich unserer Nährpflanzen vor Augen hat.

Thier und Pflanze sind beide lebende Organismen; der Erforschung der Bedingungen ihres Lebens und Gedeihens liegen dieselben Prinzipien zu Grunde, mithin wird sich im Vorgehen bei dieser Erforschung eine gewisse Aehnlichkeit untereinander nicht verkennen lassen. Wir haben auch in der That eine Pflanzen-Anatomie, eine Pflanzenphysiologie und, wenn wir die Aufgabe der Medicin als auch darin bestehend ansehen, dem gesunden Organismus in seinen Lebensfunktionen, in seinem Gedeihen, durch die fördernde naturgemäße Verhaltensmaßregeln und entsprechende Nahrungsmittel zu Hilfe zu kommen, so hätten wir unter dieser Voraussetzung auch — man gestatte diesen Vergleich — eine Pflanzen-Medicin. Was wäre denn der Landwirth anders als ein Arzt, der seinen Schutzbefohlenen, um sie vor Verkümmern, Krankheit und frühzeitigem Absterben zu bewahren, gesunden und passenden Aufenthalt, zweckmäßige und dienliche Nahrung anweist. Um aber solche, wirklich zweckfördernde Anweisungen, gestützt auf wissenschaftliche Erkenntniß geben zu können, muß der Landmann, gerade so wie der Arzt, den inneren Bau und die verschiedenen Lebensthätigkeiten seiner Organismen kennen; er muß mithin Anatom und Physiolog sein.

Wir wissen von früher her, von welchem bedeutenden Einfluß die Chemie in der Physiologie des thierischen Körpers und in der Medicin ist, wir irren uns nicht wenn wir der Chemie denselben Einfluß ja noch einen ausgedehnteren hier einräumen, wo es sich um die Lösung der Aufgaben über die Lebenserscheinungen und über die Bedingungen des Gedeihens der Pflanzen handelt. Erst von dem Augenblicke an, wo die chemische Analyse namentlich auch die der organischen Körper, die heutige Stufe der Vollkommenheit erreicht hat, durfte an eine solche Lösung überhaupt gedacht werden. Eine nothwendige Ergänzung der chemischen Untersuchungen erfolgte durch das, von ausgezeichneten Botanikern mit zu Rathe gezogene Mikroskop, welches die Pflanzen-Anatomie begründete und die werthvollsten Erfahrungen in der Physiologie der Gewächse, im Geleite gehabt hat. Wage und Mikroskop bezeichnen den Wendepunkt in der Agrikulturgeschichte, wie denn auch die Geognosie thätig und aufklärend mit eingegriffen hat. Von diesen auf die Landwirthschaft Einfluß nehmenden Wissenschaften können wir hier nur die Chemie berücksichtigen und wollen die ihr auf diesem Gebiete gewordene Aufgabe, durch näheres Eingehen in die Natur derselben deutlich zu machen suchen.

Die Chemie begann vor etwa 25 Jahren an der Erforschung der Bedingungen des Pflanzenlebens Antheil zu nehmen, indem sie nach ihrer strengen Methode die Pflanzen in allen ihren Theilen auf das Genaueste studirte; sie untersuchte was in den Wurzeln, Stengeln, Blättern und Früchten enthalten sei; sie verfolgte die Vorgänge der Ernährung der Thiere und was aus der Nahrung in ihrem Leibe wurde, sie analysirte endlich den Ackerboden aus den verschiedensten Gegenden. Ihre Resultate in diesen Untersuchungen waren nun so wichtige und maßgebende, daß dieselben zu Gesetzen für die rationelle Landwirthschaft geworden sind. Zusammengefaßt sind diese ersten Resultate etwa folgende:

Der Pflanzenleib besteht aus verbrennlichen und unverbrennlichen Stoffen. Die verbrennlichen d. h. organischen Theile kann die Pflanze vollständig aus der Luft aufnehmen, die unverbrennlichen, unorganischen hingegen liefert ihr der Boden. Die Wurzeln, Stengel, Blätter und Früchte enthalten immer gewisse mineralische Bodenbestandtheile, welche die nämlich auf allen Bodenarten sind, mithin nicht zufällige und nach dem Standorte wechselnde sein können, sondern zum Aufbau der Pflanze unbedingt nothwendig erscheinen. Es sind die mineralischen Stoffe also wahre, unentbehrliche Nahrungsmittel für die Pflanze. Der fruchtbare Boden endlich enthält viel, der unfruchtbare wenig von diesen Nährstoffen, und der unfruchtbare Boden wird fruchtbar, wenn man ihre Menge in demselben vermehrt.

Das sind klare und bestimmte Antworten, so wie sie die Chemie auf ebenso beschaffene Fragen stets zu geben pflegt. Die Folgerungen aus diesen Ergebnissen sind nun leicht zu ziehen und bilden in ihrer einfachen klaren Bestimmtheit einen großen Contrast zu den früheren dunkeln ohne Halt hin und herschwankenden Angaben und Anschauungen über landwirthschaftliche Grundsätze.

Wenn früher von den Bedingungen des Lebens der Pflanzen, außer dem Sonnenschein, Thau und Regen, so gut wie nichts bekannt war und der Boden von Vielen nur als Standort oder Anhaftungsort der Gewächse in Betracht kam, wenn die schon alt bekannte günstige Einwirkung des Düngers als auf einer gewissen unbegreiflichen, durch Kunst nicht herstellbaren Beschaffenheit desselben beruhend, angesehen worden war, so ist heute durch chemisch konstatierte Thatsachen, diesem Mangel an Einsicht, dieser Unsicherheit zum Theil schon ein Ende gemacht. Man weiß jetzt, durch diese schon angedeuteten Tatsachen darauf geführt, daß die Pflanzen dem Boden eigenthümliche Bestandtheile, fort und fort als ihnen nöthige Nahrungsmittel entziehen und daß der Vorrath davon auf einem Felde immer geringer, mithin der Boden mit der Zeit unfruchtbar wird, wenn man nicht Sorge trägt, das was dem Boden entzogen wird — und diese Stoffe lehrt uns die Chemie für jede einzelne Pflanzengattung genau kennen — wieder zu ersetzen. Ist dieser Ersatz nicht vollkommen so kann auch nicht auf die Wiederkehr derselben Erndte gerechnet werden; ein gesteigerter Ertrag ist nur dann möglich zu erzielen, wenn jene Bodenbestandtheile vermehrt werden. Wie können nun dem Boden abhanden gekommene Bestandtheile ersetzt oder vermehrt werden? Dies geschieht auf zweierlei Art. Durch den Dünger und — die Zeit!

Auf den Dünger kommen wir nachher zu sprechen. Auf welche Art die Zeitdauer zurückerstattet, eigentlich umbildet, wird uns klar, wenn wir die Wirkung derselben auf die Bodenbestandtheile, wenn wir die Bedeutung dessen, was man das Brachliegen oder Ausruhen des Feldes nennt, kennen. Diese Wirkung der Zeit auf den Ackerboden fällt mit dem Begriffe vom „Zahn der Zeit“ zusammen, denn dieselben chemischen Aktionen welche die Werke der Menschen vernichten und die härtesten Felsen nach und nach in Staub verwandeln, bringen eine andauernde Zerlegung in der Ackererde hervor und zwar geht hier die Zerlegung ungleich schneller vor sich, weil sich die Fels- und Gebirgsarten, deren Trümmer die Erde zusammensetzen, in verkleinertem und durch das Pflügen aufgelockertem Zustande befinden, und so den chemischen Agentien große Oberfläche darbieten. Die hier in Wirksamkeit tretenden Agentien sind die Kohlensäure und der Sauerstoff der Luft, ferner die Feuchtigkeit des Regenwassers; sie bewirken die Ueberführung gewisser Bestandtheile der Erde in den Zustand, in welchem sie in Wasser löslich werden und die Fähigkeit erlangen für die Pflanzen assimilierbar zu werden. Es werden also hiedurch die Nährstoffe des Bodens nicht eigentlich vermehrt, sondern die schon vorhandenen fähig gemacht den Gewächsen, als solche wirklich dienen zu können.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei für Werkstatt, Feld und Haus.

(Für Bienenzüchter.) Das Rapstuchen, in Wasser aufgelöst, ein gutes Bienenfutter sei, wurde, wie die „Neue Frankfurter Zeitung“ kürzlich berichtet, auf's Neue durch Zufall bestätigt. Im Mai 1864 bemerkten zwei Landwirthe, daß alle Bienen ihre Stöcke verlassen hatten, obwohl diese sehr reichlich mit Futter versehen waren. Gegen Abend kehrten die Flüchlinge schwer beladen zurück und überließen es den beiden Nachbarn, darüber zu sinnieren, wo die Bienen ihre ungewöhnlich reiche Ernte gefunden hatten. Am andern Morgen waren die Stöcke frühzeitig in Bewegung und die Bienen machten sich abermals reisefertig. Die beiden Landwirthe folgten ihnen nun und kamen bald an ein Landgut, wo eine große Partie Veltuchen zer schlagen und in Wasser eingeweicht war, um als Dünger zu dienen. Hier sahen die Bienen am Rande der mit der erwähnten Flüssigkeit angefüllten Tennen und sammelten so eifrig wie möglich. Die Vorräthe in den Stöcken vermehrten sich erstaunlich und und ebenso zeigte sich die Brut äußerst zahlreich und kräftig.

Heilung vom Bandwurm. Der Bandwurm soll jetzt auf die leichteste und sicherste Art dadurch entfernt werden, daß man den Kranken eine starke Dosis Aether, der in Gelatinkapseln eingeschlossen ist, gibt. Der Bandwurm wird betäubt und kann dann durch ein leichtes Abführungsmittel beseitigt werden.

Erledigungen.

Die 2. Lehrers- und Kantorstelle in Kleinschenk. Gehalt: 20 Kübel Brodsucht und 20 Kübel Hafer u. Termin: 25. September 1865 beim Presbyterium in Kleinschenk.

Einwehmerstelle beim k. k. Nebenzollamte I. Klasse Esit-Gyimes. Gehalt 630 fl. und freie Wohnung oder Quartiergeld. Gesuche binnen 3 Wochen bei der k. k. Finanz-Bezirks-Direktion in M. Bazarhely.

Zollamts-Offizials-Stelle III. Klasse. Gehalt 525 fl. mit Cautionsleistung. — Eventuell eine **Zollamts-Offizientenstelle** mit 472 fl. 50 kr., 367 fl. 50 kr. oder 315 fl. ö. W. Gesuche binnen 3 Wochen bei der k. k. Finanz-Landes-Direktion für Siebenbürgen.

Stuhlwegmeisterstelle mit 300 fl. Gehalt beim Großschenter Stuhls-Amt bis 30. September 1865.

Die Cantorsstelle in Bied. Anmeldungen bis 10. Oktober beim dortigen Presbyterium.

Picitationen.

21. September. **Erbauung** eines 120° langen, 9° 5' breiten, aus 95 Abtheilungen bestehenden **Salz-Magazins** beim Maros-Ujvarer Salz-Amt.

22. September. **Verzehrungssteuer von Fleisch** in Dees 4866. Ausrußpreis 2052 fl. Bei der Finanz-Bezirks-Direktion in Bistritz.

22. September. **Schankgerechtigkeit** der Gemeinde Zoodt vom 1. November 1865 bis Ende Dezember 1871. Verhandlung auf dem Rathshaus zu Hermannstadt.

25. September. **Weinvorrath** der Mathias Körner'schen Verlassenschaft. B. M. von 9—12 und N. M. von 3—6 Uhr im Hause Nr. 402 auf dem großen Viehmarkt in Hermannstadt.

29. September. **Haus** der Andreas und Johanna Schnell'schen Concursmassa **Nr. 230 und 231**, Wiefengasse in Hermannstadt. Zweiter Termin 20. Oktober.

30. September. **Fabrnisse** der vorstehenden Concursmassa.

30. September und 1. Oktober. **Verpachtung der Schank- und Mählregalien**, dann der Weidegebirge des Reschinarer Allodiums vom 1. November 1865 bis 31. Dezember 1868 — in der dortigen Gemeindefanzlei.

Rundmachung.

Die auf **Conventions-Münze** lautenden Banknoten, sowie die **10 Gulden Banknoten österr. Währung älterer Form** werden u. z. erstere nur bis **1. Jänner 1867** letztere bis **1. Oktober 1871** von der Bankdirektion angenommen und verlieren dieselben nach dieser Zeit ihren ganzen Werth.

Oeffentlicher Dank.

Ich bestätige hiemit, daß mir die auf den Tod meines Mannes bei der Lebensversicherung „**Oesterreichischer Gresham**“ versichert gewesene Summe von 2000 Gulden österr. Währung von dem hiesigen Hauptagenten Herrn Peter Josef Frank ausbezahlt wurde. Ich spreche hiefür meinen Dank öffentlich aus, und empfehle aus innerer Ueberzeugung die genannte Versicherungsgesellschaft allen jenen, die durch die Wohlthat der Lebensversicherung sich und ihre Angehörigen vor Mangel schützen wollen.

Hermannstadt, am 21. August 1865.

Johanna Berbes.

Effecten- und Wechselcourse.

Wiener Börsenbericht vom 9. bis 15. September.	Benennung der Effecten							Wiener Börsenbericht vom 12. September.	Benennung der Effecten		
	Samstag 9	Montag 11	Dienstag 12	Mittwo. 13	Donnerstag 14	Freitag 15	Ein-gezahl		Dienst.	180	
	5% Metalliques	68.40	68.25	68.20	68.20	68.40	68.50	Pester Commercialbank	500	680	
	5% National-Anlehen	72.75	72.85	72.65	72.65	72.70	72.80	" Spartafassa	63	1020	
	Banfactien	775.—	775.—	775.—	775.—	775.—	775.—	Dfner	—	440	
	Creditactien	173.—	173.50	173.60	173.60	173.50	174.10	Pester Walzmühle	500	1010	
	Staats-Anlehen 60er	88.—	88.05	88.10	88.10	88.10	88.20	Pannonia Dampfmühle	1000	1310	
	Siebenb. Grundentlast.-Obligat.	68.25	68.25	—	—	—	—	1. Dfner	450	540	
	Silber	107.50	107.50	107.50	107.50	107.50	107.50	Ungar. Affesuranz	315	565	
	London	109.60	109.40	109.40	109.40	109.30	109.10	Pannon. Rückversicherung	210	358	
	Dufaten	5.19	5.18	5.16	5.16	5.15 1/2	5.14	Bosonzer Eisenbahn	200	—	

Ankunft und Abfahrt der Eisenbahn-Züge.

Großwardein-Pest.	
Großwardein Abfahrt: 10 U. 6 Min. Vormittag.	Pest
Pest	Ankunft: 8 " 37 " Abends.
Arad-Pest.	
Arad	Abfahrt: 10 U. 15 Min. Vormittag.
Pest	Ankunft: 8 " 37 " Abends.
Temesvar-Pest.	
Temesvar	Abfahrt: 10 U. 40 Min. Nachts.
Pest	Ankunft: 8 " 56 " Früh.
Temesvar	Abfahrt: 7 " 25 " Früh.
Pest	Ankunft: 8 " 40 " Abends.

Pest-Großwardein.	
Pest	Abfahrt: 6 U. 31 Min. Früh.
Großwardein	Ankunft: 4 " 38 " Nachmitt.
Pest-Arad.	
Pest	Abfahrt: 6 U. 31 Min. Früh.
Arad	Ankunft: 5 " — " Nachmitt.
Pest-Temesvar.	
Pest	Abfahrt: 5 U. 19 Min. Nachmitt.
Temesvar	Ankunft: 3 " 55 " Früh.
Pest	Abfahrt: 6 " 31 " Früh.
Temesvar	Ankunft: 8 " 27 " Abends.

Eisenbahnfrachten.

	I. Cl.	II. Cl.	III. Cl.	Getreide in Wagenladungen.
Von Pest nach *) Wien	63 ft.	90 ft.	40 ft.	
Von Temesvar nach Pest	70 "	104 "	38 "	
Von Arad nach Pest	67.2 "	95.2 "	42.8 ft.	
Von Großwardein nach Pest	65.2 "	92.2 "	41.8 "	

*) Exklusive allgemeine Affesuranz und ohne Spezialtarife: 10% Agiozuschlag.

Geschäfts-Berichte.

Markt-Preise	1 Siebenbürger Kubel = 1 1/2 Megen				
	Weizen	Roggen	Gerste	Hafer	Kukuruz
	Kreuzer in österr. Währung				
Hermannstadt Sept. 12.	430—520	280—300	—	130—160	400—
Arad " 8.	240—280	140—	100—	85—	—
Temesvar " 9.	275—280	130—150	85—110	85—90	140—150

Hermannstadt, am 15. September. Der diesjährige Herbst-Jahrmarkt war besonders von Verkäufern ziemlich gut besucht, beschränkte sich jedoch im Allgemeinen nur auf den Kauf und Verkauf von Geräthschaften des Hausbedarfs, und kein Artikel fand besonders starken Absatz; auch Cerealien waren ziemlich zugefahren, und fand gute Waare, hauptsächlich schöner **Weizen** und **Korn**, bei festen leht notirten Preisen allfogleichen Abgang; leichte Waare blieb ohne Gesuch. Die Nachfrage nach Korn wird am Plage immer reger, ging jedoch bis dato nicht über 3 fl. — **Hülsenfrüchte** notiren sich bei schwacher Zufuhr: **Fisolen** mit 4 fl. bis 4 fl. 20 fr., **Erbsen** und **Linfen** je nach Qualität, erstere mit 4 fl. 80 fr. bis 5 fl. 60 fr. und letztere mit 6 fl. 40 fr. bis 7 fl. 20 fr., **Erdäpfel** mit 1 fl. bis 1 fl. 20 fr. ö. W.

Rohe Zackschafswolle wird bei starkem Gesuch mit 60—70 fr. und **Zigarri** jedoch ohne besondere Nachfrage mit 1 fl. per Oka gekauft. — **Schweinefett** ging bei starkem Export mit 33 fl. und **Speck** mit 31 bis 32 fl. per Centner aus dem Verkehre. — **Trockenes Rinds-Amschlitt** wurde mit 18—20 fl. und **Schaf-Amschlitt** mit 26—27 fl. per Centner gezahlt. — **Kerzen gegossene** stehn mit 34 fl. pr. Centner.

Schöpfenselle notiren wir bei geringem Geschäft beste Sorte mit 3 fl. 20 fr. bis 3 fl. 60 fr., geringste mit 2 fl. 20 fr. das Paar, **weiße Lammfelle** wurden mit 1 fl. 40 fr. ö. W. das Paar gezahlt. — **Rohe Ochsenhäute** stehn je nach Qualität von 26—35 fl. und **Rühhäute** von 16—22 fl. das Paar. — **Wachs** wurde per Wiener Pfund mit 1 fl. gezahlt.

Der Viehzutrieb war ziemlich belebt, doch wurde nur zu gedrückten Preisen gekauft; von Hornvieh wurde etwas über 1800 und Pferde nahe an 700 Stück aus dem Verkehre genommen, wovon die Hälfte von Banater Händler zum Austrieb an sich gebracht wurden. — Ein Paar **schlachtbare Ochsen** varirte zwischen 95—120 fl. **Kühe** gingen nicht über 40 bis 75 fl. das Paar. **Zugochsen** standen je nach Qualität auch mit 50 fl. und gingen bis 160 fl. das Paar, so auch **Milchkühe sammt Kalb** per Stück mit 30—60 fl. gezahlt wurden. — **Schafe** waren bei 3400 St. abgesetzt, Preis: 6—10 fl. das Paar. — **Vorstenvieh** war unbedeutend am Plage und hielt sich zu ziemlich guten Preisen.

Witterung angemessen, über sonstige Verhältnisse scheint es besser, das die Geschichte schweige.

Arad, 8. September. (P. L.) Am heutigen Wochenmarkte hatten wir eine bedeutende Zufuhr in allen Körnergattungen, und wurde Alles rasch, aus dem Markte genommen. Von **Weizen** allein kamen ca. 12,000 M.

zu, die zu verschiedenen Preisen von 2 fl. 40—80 fr. abgingen, und zwar wurde meistens von fremden Käufern rasch gekauft. Von **Korn** waren ca. 5000 M. erschienen, die mit 1 fl. 40 fr. abgingen. In **Halbfrucht** wurde ein Umsatz von 2000 M. neuer Waare à 1 fl. 40 fr. erzielt. **Gerste** und **Hafer** waren ebenfalls gut zugeführt, und wurde erstere zu 1 fl., letzterer zu 85 fr. pr. M. verkauft. **Spiritus** hat guten Absatz und findet à 42 1/2 fr. sammt Faß Abnahme, 2000 Eimer wurden für September-November à 41 fr. für ein Wiener Haus geschlossen; dieser Preis wird nicht mehr bewilligt. In neuem **Sliwowitz** wurden schon einige Abschlässe gemacht. Wasserstand im Abnehmen, Fracht nach Raab 50 fr.; nach Eissef 55 fr. pr. Megen.

Temesvar, 9. September. (P. L.) In Folge der eingelaufenen ungünstigen Berichte aus allen oberen Verkaufsplätzen sind die Cerealienpreise unseres Platzes gewichen, während das Ausgebot ungleich größer geworden ist. Von **Weizen** sind in den letzten acht Tagen gegen 20,000 M. zugeführt worden, meist gute, schwere Waare, die zur Notiz willige Abnahme fand. Von größeren Abgängen sind bekannt: 3000 M. 84/86pfdg. à 2 fl. 65 fr. franko Bahn hier, 2500 M. prompte 88pfdg. à 2 fl. 95 fr. und 2000 M. 84/85pfdg. vorjährige Waare à 2 fl. 35 fr. ab untere Bahnhaltungen. **Korn** heutiger Beschung erhält sich ferner beliebt, wenn auch dessen Preis sich um 5—10 fr. pr. M. ermäßigte, während alte Waare vergebens ausboten bleibt. Schwere **Gerste** gilt 1 fl. 10 fr. pr. M. und ist gesucht. **Hafer** vernachlässigt. **Kukuruz** effektive Waare mangelt bereits, das wenige Disponible wird zu unten angezeigten Preisen aufgefauft. Die Ausichten auf die neue Kukuruzernte erhalten sich günstig, und wird nur ein langer, warmer Herbst gewünscht. Wir notiren: Weizen Prima mit Angeld 88/89pfdg. 2 fl. 75—80 fr., Platzwaare 85/86pfdg. 2 fl. 50—65 fr., Korn neues 78/80 pfdg. 1 fl. 50 fr., altes 76/77pfdg. 1 fl. 30 fr. nominell, Gerste neue 66/68pfdg. 85 fr.—1 fl. 10 fr., Hafer mit 10 pCt. Aufmaß 48/50pfdg. 85—90 fr., Kukuruz 80/82pfdg. 1 fl. 40—50 fr. pr. n.-ö. M. ab hiesigem Magazin. — Vega gut fahrbar.

Wien, 7. September. (L. G. Z.) Die Vorräthe an raffinierten Zuckern nehmen in außerordentlich starker Progression ab, und im gleichen Verhältnisse nimmt die Bereitwilligkeit, höhere Preise anzulegen, zu. Man kann förmlich behaupten, das dieses Jahr bis zum Erscheinen der neuen Zucker endlich einmal nach einer langen Zeit der Vorrath gänzlich aufgeräumt wurde und gar nichts in die neue Campagne übergelt.

Von Rohzucker wird viel auf Lieferung angeboten, doch sind die Käufer angesichts der günstigen Zeit zur vollen Reife der Rüben und der jetzt noch geringen Ausichten auf Export zurückhaltend. Man notirt:

Raffinad	fl. 29 1/4—32 1/2	Rohzucker fein	fl. 20 —
Melis	" 28 1/4—29	" mittel	" 18 —
Lompen	" — —	" ordinär	" 16 —
Bastern	" — —	Zuckersyrup	" — —

Brag, 9. September. (L. G. Z.) **Haderu** gegenwärtig wieder besser gefragt und fest. Man notirt: Weiße Leinen prima fl. 9—10, sekunda fl. 8—9, blaue Leinen fl. 6—7, Fuß fl. 7—8, Baumwoll fl. 6.50—7.50, Cotton fl. 3—4, gemischte Land fl. 4—4.25 pr. Ctr. Tuchhaderu sind beliebt und fest, bei lehten Notirungen.

Inserte.

Geschäfts-Anzeiger

des technischen Bureau's

für

Handel, Gewerbe und Landwirthschaft

von

Peter Josef Frank in Hermannstadt.

I. Abtheilung. Maschinenagentur.

1. Stabile Dampfmaschinen jeder Größe und Konstruktion. Locomobile für land- und forstwirthschaftliche Zwecke. Hydraulische Pressen, alle Gattungen Pumpen für die Zwecke der Land- und Gartenwirthschaft, sowie für Fabrikbetrieb — **Feuerspritzen jeder Art.** Hülsmaschinen und Werkzeuge für Schlosser- und sonstige Bauwerkstätten. Buchdruckerpressen.
2. Eisengußwaaren für bauliche Zwecke nach eigenen und fremden Modellen. Handelsguß.
3. Einrichtungen für Bessmer-Stahlfabrikation nach dem Patent von Leyser & Stiehler.
4. Landwirthschaftl. Maschinen. Dampf-Dreschmaschinen, Göppel- und Göppeldreschmaschinen, Handdreschmaschinen, Pfl.-, Säe- und Häckselschneidmaschin., transportable Mahl- und Schrotmühlen, Eggen, Heurechen, Heuwender, Circularsägen, **Wflüge**, Kulturpflücker, Pressen etc.
5. Maschinen für den Haushalt und das Comptoir. Buttermaschinen, Salzmühlen, Wäsche-, Mangel- und Auswindmaschinen, Copir-, Siegel- und Hochdruckpressen, Decimalwagen, Plombirzangen, Messer- und Gabelpumpmaschinen, Patentmesserhärter, Würstmaschinen — Delfarbmühlen — Patentbügeleisen, Patent-Rostbratenklopper, Holzspaltmasch. u. s. w.
Obige sowie sonstige Maschinen werden zu Fabrik-Originalpreisen mit alleiniger Zurechnung der Frachtposten geliefert, aus den Fabriken von Marschall, Söhne & Comp. in Gainsborough (England).

G. Sigl in Wien und Berlin.
Stefan Widats in Pest.
Fr. Kernreuter in Wien.
Maschinenwerkstätte in Füle, und wird deren Aufstellung vom Gefertigten besorgt; Preise werden bereitwilligst mitgetheilt.

II. Abtheilung. Waarengeschäft.

a) Eigenes Waarengeschäft.

Banater Mehl franco Hermannstadt, Wiese 210.	
Gries fein und grob à 100 Pfd. netto fl. 10.—	
Nro. 0 Königsmehl	10.50
" 1 Griesler-Auszug	9.50
" 2 Bäcker-Auszug	8.50
" 3 Mundmehl	7.—
" 4 Semmelmehl	6.—
" 5 Pöhlmehl	5.30
" 6 "	4.50

III. Abtheilung. Lebensversicherung.

Der „**österreichische Gresham**“ übernimmt unter überaus günstigen Bedingungen Versicherungen:

1. Auf den Todesfall in bestimmter und unbestimmter Zeit.
2. Auf das Leben zweier Personen, zahlbar sowohl beim ersten als auch letzten Todesfall.
3. Ausstattungen für Minderjährige und Versorgungsversicherungen für Großjährige, zahlbar bei Erreichung eines im Voraus bestimmten Alters.
4. Gemischte Versicherungen mit Auszahlung eines Kapitals entweder an den Versicherten selbst, bei Erreichung eines festgesetzten Alters, oder an dessen Erben, wenn er das festgesetzte Alter nicht erreicht.
5. Versicherungen sogleich zahlbar oder aufgeschobene Leibrenten.

Die Gesellschaft gewährt, wie keine zweite den Versicherten **einen Antheil von 80 Prozent am Gewinne.**

3—6.

Beachtenswerth

von allen

Dampfmaschinen-, Dampfkessel- und Spiritus-Apparate-Besitzern.

Vom Unterzeichneten ist zu beziehen:

Eisenminium-Kitt,

ebenso gut, als der aus Bleiminiumkitt verfertigte, für alle Dichtungen gegen **Dämpfe, Gase, kaltes und heisses Wasser**, dabei specifisch leichter und billiger denn

- 1 Kistchen à 20 Zollpfund netto kostet 5 fl. ö. W. oder
5 " mit 100 " " " 25 " " per Cassa ab Fabrik.

Gregminium-Kitt oder Serbat mastix,

dem vom Auslande bezogenen gleich, und auch für viele Fälle zu Dichtungen zu gebrauchen.

- 1 Kistchen à 25 Zollpfund Brutto mit 4 fl. ö. W. oder
100 " " " 16 " " per Cassa ab Fabrik.

Diamantfarbe,

ausgezeichnet als Anstrichfarbe auf **Leinen, Leder, Holz, Eisen**, verhindert es das Rosten, und bewährt sich bei damit ausgestrichenen Dampfkesseln als bestes Mittel gegen Bildung von Kesselstein, wie Jahre lange Versuche festgestellt haben, in Blechbüchsen à 25 und 50 Zollpfund netto feinst verrieben in Delfirniskosten 100 Zollpfund exclusive Blechbüchse 35 fl. österr. Währung per Cassa.

Tismitz bei **Böhm. Brod.**

Friedrich Schäfer.

Man biete

dem **Glücke die Hand!**

Die beste Gelegenheit findet man hierzu durch eine Betheiligung bei der schon am **4. October 1863** in der freien Stadt Hamburg beginnenden

Neuesten großen Prämienverloosung
im Gesamtbetrage von
2 Millionen 331,700 Mark.

Es kommen hierbei 19600 Gewinne zur Vertheilung, worunter solche von **Mrk. 200,000, 150,000, 130,000, 120,000, 100,000, 50,000, 30,000, 20,000, 15,000, 10,000, 8,000, 6,000, 5,000, 4,000** etc., welche unbedingt im Laufe der Ziehungen, die nur 5 Monate andauern, gewonnen werden müssen.

Da der Staat die ganze Leitung dieser großen Geldverloosung übernommen hat, so ist den Interessenten in jeder Beziehung die beste Garantie geboten. Es werden nur Gewinne gezogen und diese in baarem Silbergelde ausbezahlt.

1 ganzes Original-Statesloos kostet fl. 3 1/2 Ö. W.

1 halbes " " " " 1 3/4 "

2 Viertel " " " " 3/4 "

Alle Aufträge sind unter Beifügung des Betrags in Banknoten baldigst an unterzeichnetes Haus zu richten, wogegen sofort die Original-Loose den Committenten übersandt werden, sowie nach stattgefundener Ziehung erfolgt unaufgefordert die amtliche Gewinnliste und Nachricht vom Resultate.

Pläne, sowie jegliche Auskunft erhält man gratis und wird eine stets reelle und pünktliche Bedienung zugesichert.

L. Steindecker-Schlesinger,

Bank- und Wechselgeschäft

(3—4.) in **Frankfurt a. M.**

2—3.

Verpachtungs-Anzeige.

Eine 3gängige Kunstmühle, welche Sommer und Winter **unausgesetzt** betrieben werden kann, ist unter günstigen Bedingungen zu verpachten.

Näheres zu erfragen bei **F. von Gutenau in Héviz.**

Wichtig für Bünfte.

Schöne Lehrbriefe

per 100 2 fl. 50 kr. ö. W., sowie auch **Gefellenprotokolle, Arbeitskarten, Wanderbücher** etc.

sind vorrätzig in der

Buchdruckerei des Jos. Drotleff
in Hermannstadt (Fleischergasse Nr. 6).